



Die gemeinsame Programmwerkstatt von RBB und ZDF / Das kleine Fernsehspiel

## Presseinformation

# NO EXIT

Ein Film von Franziska Tenner

[www.no-exit-der-film.de](http://www.no-exit-der-film.de)

### **Produktion:**

**filmkombinat GmbH & Co. KG**

Gutenbergstr. 33

14467 Potsdam

Produktionsbüro Berlin

Tel./Fax: +49/30/27908839

Email: [oliver.niemeier@filmkombinat.de](mailto:oliver.niemeier@filmkombinat.de)

### **Redaktion:**

**RBB**

Cooky Ziesche

Marlene-Dietrich-Allee 20

D-14482 Potsdam

Tel:0331-731-3843

Fax:0331-731-3628

Email: [c.ziesche@rbb-online.de](mailto:c.ziesche@rbb-online.de)

### **Pressebetreuung:**

**gs communications**

Reichenberger Str. 116

D-10999 Berlin

Tel:030-614 012 71

Fax:030-614 012 72

Email: [gscommunic@t-online.de](mailto:gscommunic@t-online.de)

## Kurzsynopsis

Jeden Samstagnachmittag treffen sich die Mitglieder der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ in Nicos Wohnung. Bei Kaffee und Kuchen werden politische Schulungen abgehalten und kommende Aktionen geplant, wie eine Unterschriftenaktion für „Härtere Haftstrafen für Kinderschänder“ oder Singen im Altersheim.

Ein Jahr lang hat Franziska Tenner die „Freie Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ für diesen Dokumentarfilm begleitet. Sie nimmt uns in **NO EXIT** mit auf ihrem Weg in ihre Gedanken- und Gefühlswelt. Anhand von drei Biographien werden tiefe Einblicke in das Denken und Handeln der jungen Leute aus der deutsch-polnischen Grenzstadt gewährt.

Der Film zeigt das soziale Engagement der Gruppe im Alltag, deren Suche nach einem Familienersatz und Zusammengehörigkeit. Ihr Wunsch geliebt und gebraucht zu werden, ihr Streben nach Identität, setzt in den jungen Menschen enorme Emotionen frei - instrumentalisiert von rechten Wortführern entlädt sich dieser Gefühlsstau in Ausgrenzung und Hass...



Die gemeinsame Programmwerkstatt von RBB und ZDF / Das kleine Fernsehspiel

## Der Stab

Buch und Regie:	<b>Franziska Tenner</b>
Produzenten:	<b>filmkombinat GmbH &amp; Co. KG</b> <b>Jens Körner</b> <b>Thomas Riedel</b> <b>Oliver Niemeier</b>
Redaktion:	<b>Cooky Ziesche (RBB)</b>
Produktionsleitung:	<b>Oliver Niemeier (filmkombinat)</b> <b>Torsten Klein (RBB)</b>
Dramaturgie:	<b>Olaf Winkler</b>
Kamera:	<b>Peter Przybyl</b>
O-Ton:	<b>Michael Bartylak</b> <b>Hendrik Lühdorf u.a.</b>
Tonschnitt:	<b>Dietrich Körner</b>
Tonmischung:	<b>Jörg Höhne</b>
Montage:	<b>Paul Belling</b>

**NO EXIT** ist eine Produktion der  
**filmkombinat GmbH & Co. KG**  
in Koproduktion mit  
**OSTWIND**  
der gemeinsamen Programmwerkstatt von  
**RBB und ZDF / Das kleine Fernsehspiel,**  
gefördert von der **Kulturellen Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern**

**Dokumentarfilm, Deutschland 2003**  
**100 Minuten., 35 mm, DTS, Farbe**

## Synopsis

Jeden Samstag treffen sich die Mitglieder der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ in Nicos Wohnung zur politischen Schulung und anschließendem geselligen Beisammensein bei Bier und Pizza. Nico, Fische, Bibbi, Conny und André werten gemeinsam die Ereignisse der letzten Woche aus und planen Aktionen für die nächste: Singen im Altersheim, Unterschriften sammeln, um "Härtere Haftstrafen für Kinderschänder" durchzusetzen, Säubern auf dem Spielplatz um die Ecke...

Nico ist in der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ der Wortführer und lange Arm der NPD. Über Nico wird versucht, die national gesinnte Politisierung der Gruppe voranzutreiben und auszubauen. Manche, wie Conny, wünschen sich hingegen mehr Gespräch über die privaten Probleme. Nico wird schließlich von den anderen als Vorsitzender abgewählt. Dafür erhält Bibi den Vorsitz, der „mit Politik gar nicht so viel am Hut hat“.

Franziska Tenner hat in ihrem Dokumentarfilm **NO EXIT** über einen Zeitraum von einem Jahr das Innenleben der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ beobachtet. Dabei lenkt sie unsere Sicht auf die Motive, Defizite und Wünsche ihrer Mitglieder. Wir erleben die Gruppe als Teil der Jugendkultur im Osten und als politisches Phänomen, das seitens der etablierten rechten Parteien, wie der NPD, immer wieder versucht wird zu instrumentalisieren.

Die Gruppe wird als zwittriges und zerbrechliches Gebilde gezeigt, in dem unterschiedliche politische Intentionen und ganz verschiedenartige persönliche Ansprüche und Vorstellungen aufeinander prallen. Das führt zu verdeckten und offenen Konflikten. Deutlich wird auch erkennbar, was in den regelmäßig stattfindenden Schulungen an "brauner Färbung" verstärkt und was abgelehnt wird. Der Film zeigt aber vor allem, wie die politische Gesinnung von den Menschen abtropft, wenn sie uns Einblicke in ihr Innerstes gewähren. Dann erscheinen ganz und gar unpolitische Sehnsüchte und Konflikte. Und wir können zugleich die eigentlichen Wünsche und Defizite entdecken, die der Nährboden sind für eine politische Instrumentalisierung.

Rechtsextremismus ist heute kein ausschließlich politisch - ideologisches Phänomen mehr, sondern auch ein soziokulturelles. Es stellt den lebenswirklichen Zusammenhang dar, der fest verankert ist im Alltag seiner Träger. Die Gründe rechtsextrem zu sein oder zu werden sind genauso unterschiedlich, wie die Schichten und das Alter der dazugehörigen Personen.

**Nico** (22), **Bibi** (19) und **Conny** (28) stehen im Mittelpunkt der Dokumentation.

## **Nico**

Nico ist zum Zeitpunkt der Dokumentation 22 Jahre alt. Er lebt in Frankfurt (Oder) und arbeitet als Versicherungsvertreter. Außerdem ist er NPD-Mitglied und Liedermacher. In Frankfurt (Oder) gibt es vier unabhängige, nationale Kameradschaften. Eine davon, die „Freie Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ wurde im März 2001 von Nico und gleichgesinnten Freunden gegründet. Nico ist innerhalb der Kameradschaft der Arm der NPD, über ihn wird versucht, die national gesinnte Politisierung der Gruppe voranzutreiben. Dabei hat er es nicht leicht mit seinen politischen Schulungen innerhalb der Kameradschaft.

Nico sucht die Liebe, die Nähe zu Frauen. Und manchmal trifft er Menschen, die die Liebe oder eine Ahnung davon haben. Als Nico zweieinhalb Jahre alt war, ließen sich seine Eltern scheiden. Seine Mutter verzichtete auf das Sorgerecht, er blieb bei seinem Vater.

Die Menschen in der Kameradschaft spiegeln Nicos Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit wider, die er auch durch sein politisches Engagement zu stillen versucht.

## **Conny**

Conny ist zum Zeitpunkt der Dokumentation 28 Jahre alt, lebt in Frankfurt (Oder) und ist alleinerziehende Mutter zweier Kinder. Ihre große Liebe Denis sitzt im Knast. Monatlich fährt sie ihn besuchen und träumt von der Zeit danach. Sie will endlich wieder einen Mann an ihrer Seite. Dass sie ihn in den 18 Monaten ihrer Beziehung nur knapp vier Wochen in Freiheit erlebte, spielt für sie keine Rolle.

Connys jüngeres Kind entstand in einer Ehe mit einem marokkanischen Asylbewerber. Sie ging die Ehe ein, um ihn vor der Abschiebung zu retten. Doch die Ehe scheiterte an häuslicher Gewalt und unvereinbaren kulturellen Ansichten.

Aus dieser persönlichen Erfahrung resultiert ihre, wie sie selbst sagt, „abartige politische Meinung“. In der Kameradschaft sucht sie nach sozialen Bindungen und Freunden, die sich gegenseitig beistehen und helfen. Sie will gemeinsam Spielplätze säubern und sich für „härtere Haftstrafen für Kinderschänder“ engagieren. Über die Gruppe will sie die Betreuung von inhaftierten Freunden und Bekannten organisieren.

## **Bibi**

Zum Zeitpunkt der Dokumentation ist Bibi 19 Jahre alt und hat ein Kind, das bei der Mutter aufwächst. Bibi ist bekennender Skinhead, er versteht sich als freier Nationalist mit anarchistischen Ansätzen.

Während der Dreharbeiten wird Bibi zum Vorsitzenden der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ gewählt. Er engagiert sich für eine Mahnwache und eine Unterschriftenaktion für „Härtere Strafen für Kinderschänder“.



Die gemeinsame Programmwerkstatt von RBB und ZDF / Das kleine Fernsehspiel

Bibi träumt, wie die meisten in der Kameradschaft, von einem Haus mit Garten und deutschem Schäferhund. Im Frühjahr 2001 hat er einen anderen 19-jährigen nachts grundlos auf offener Straße brutal zusammengeschlagen. Gegen ihn läuft ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung und versuchtem Raub. Im Januar 2002 wurde er zu 16 Monaten Haft verurteilt. Im Hinblick auf seine Tat fehlt Bibi jegliches Schuldbewusstsein.

## Biographie

### Franziska Tenner (Regie und Buch)

Die Regisseurin Franziska Tenner wurde 1972 in Thüringen geboren. Sie arbeitete von 1988 bis 1990 als Regieassistentin an den Stadttheatern Frankfurt (Oder), Görlitz und Zittau. Von 1990 bis 1994 war sie als Redakteurin bei der Mefisto Video GmbH Berlin mit dem Themenschwerpunkt Rechtsradikalismus. Ihr erstes Buch „Ehre, Blut und Mutterland – getarnt unter Nazifrauen“ erschien 1994 im Aufbau Verlag Berlin. Seit 1994 studiert Franziska Tenner an der HFF „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg Film- und Fernsehregie. Unter ihrer Regie entstanden diverse Kurzfilme wie „November“, „Nicole-Einsam bist Du trotzdem“ und „Charuzi Navi“.

Für ihr Regiedebüt **NO EXIT** begleitete Franziska Tenner ein Gruppe junger Leute der Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder) ein Jahr lang.

## Filmographie

NOVEMBER (16mm, 28min., Dokudrama, HFF)

NICOLE – EINSAM BIST DU TROTZDEM  
30-minütiger Dokumentarfilm innerhalb des 90-minütigen Gesamtprojektes „Zwischenwelten“ unter Beteiligung mehrerer Studentinnen, Leitung: Cookie Ziesche (RBB), Angelika Mieth (HFF)

CHARUZY NAVI (16mm, 30min., Spielfilm, HFF)

**NO EXIT** 100 min. Langzeitdokumentation  
2003, 35 mm, Farbe, DTS  
filmkombinat GmbH & Co. KG in  
Koproduktion mit OSTWIND, der gemeinsamen  
Programmwerkstatt von RBB und ZDF / Das kleine  
Fernsehspiel, gefördert durch die kulturelle  
Filmförderung MV

## Produktionsnotizen

Franziska Tenner begann im Juni 2001 in Frankfurt (Oder) zu recherchieren. Die erste Klappe für **NO EXIT** fiel Mitte Oktober 2001, am letzten Wahlkampftag der NPD in Berlin. Noch am gleichen Tag begleitete das Team Nico nach Frankfurt (Oder) und führte im Zug das erste Interview. Am nächsten Tag trafen das Team und die Kameradschaft bei einem der samstäglichen Schulungsnachmittage das erste Mal aufeinander.

Der Film entstand in der Reihe OSTWIND, einer Initiative von RBB und ZDF/Das kleine Fernsehspiel. Gedreht wurde von Oktober 2001 bis Oktober 2002 an verschiedenen Orten in Frankfurt (Oder). Insgesamt waren es 31 Drehtage, von denen 12 Tage am Stück gedreht wurden. In dieser Zeit wurden die langen Interviews gemacht. Davor und danach wurden diverse Kameradschaftstreffen, Aktionen, Feste und Gerichtsverhandlungen gedreht. Meistens blieb das Team zwei bis fünf Tage in Frankfurt (Oder).

Die Dreharbeiten dauerten insgesamt über ein Jahr. Geschnitten wurde der Film im August und zwischen Oktober und November 2002. Dieser Teil des Arbeitsprozesses umfaßte ca. acht Wochen.

## Die Regisseurin Franziska Tenner über die Arbeit an NO EXIT

Als ich begann, in Frankfurt (Oder) zu recherchieren, war mir noch nicht klar, welche Dimensionen das Ganze annehmen könnte. Ich begleitete die "Kameradinnen" in ihrem Alltag, bei ihren Aktionen, während ihrer Treffen. Über Freie Kameradschaften, die Freien Nationalen, wußte ich nichts außer der Tatsache, dass sie existieren. Mir war klar, daß ich alles, was mich interessierte, nur bei ihnen selbst erfahren könnte. Das bestätigte sich später in Gesprächen mit Sozialarbeitern, Polizeibeamten, Wissenschaftlern, Eltern und anderen. Sie alle wußten nichts, so wie ich am Anfang. Es gab noch keinen Film über die relativ neue Organisationsform der Freien Kameradschaften. Ich wollte wissen, was junge Menschen in diesen relativ kleinen politischen Gruppen suchen.

Bei der ersten Begegnung waren alle noch ganz schüchtern. Keiner traute sich, etwas zu sagen. Nur Nico rasselte seine NPD-Schulung herunter, ohne nach links oder rechts zu sehen. Das war der Anfang.

Am Anfang war: Faszination, Erschrecken, Unverständnis, auch Ekel. Alles war so durchschaubar, die Floskeln waren so durchsichtig, ein für mich dilettantisches Selbstbild; ich fragte mich, ob ich in ihrem Alter auch so war, als ich noch in Frankfurt lebte. Sie und ich - wir sind in einer Welt groß geworden. Wir teilen denselben historischen Hintergrund, dieselben gesellschaftlichen Erfahrungen.

Ich gewann ihr Vertrauen, das - so denke ich heute - nie ganz vorbehaltlos war. Und dann entwickelte ich Strategien, um die Intensität in unseren Begegnungen zu steigern, sie vergessen lassen, dass ich ein Fremdkörper für sie bin, der versucht,

sie zur Reflexion zu zwingen. Und irgendwann geschah es natürlich auch, dass sie mit einem Mal Reflexionen von uns aufnahmen, benutzten; sie wussten, dass uns bestimmte Fragen beschäftigen und versuchten diese dann selbst zu thematisieren. Gleichzeitig bemerkten sie, daß meine Fragen sie auch entblößten und ich sie in ihrer Einsamkeit erkannte. Der Versuch, meine Beobachtungen zu entschärfen, bestimmte Themen selbst aufzugreifen; das hatte gleichzeitig etwas von Waffen-Strecken und von Waffen-Umkehren.

### **Der Produzent Jens Körner über die Arbeit an NO EXIT**

Alles begann mit der Anfrage der damaligen ORB-Fernsehspiel-Redaktion an die Regisseurin Franziska Tenner zur Produktion eines OSTWIND-Dokumentarfilms über rechtsradikale Jugendliche. Uns reizte dieses schwierige und leider zur heutigen gesellschaftlichen Realität gehörende Thema und so fuhren wir im Frühjahr 2001 zur Recherche in den Frankfurter Raum.

Wir sahen nationale Liedermacher, dörfliche Jugendklubs -fest in rechter Hand-, unterhielten uns mit 12- bis 14-Jährigen, die täglich nach der Schule auf dem Dresdner Platz in FFO mit einer Pistole spielten und z.T. in internen Codes (Endlich 18...) national witzelten. Wir trafen Jugendliche, die an ihrer Schule der „rechte“ Ansprechpartner sind.

Im Gegensatz dazu hörten wir die theoretischen Erklärungsmuster des „Bündnisses gegen Rechts“ oder soziologische Referate zum Thema „Was ist eine freie Kameradschaft?“.

Neben beidem standen die harten Zahlen: über 50% der Jugendlichen, die nicht auf's Gymnasium gehen, finden hier keine Lehrstelle und es fehlen z.B. 2000 Euro im Monat für einen Sozialarbeiter, der die Jugendklubs sinnvoll betreuen könnte.

Ziemlich schnell wurde klar, dass alle Seiten sehr wenig voneinander wissen (wollen?) und vor allem wurde klar, dass Vorverurteilungen und bequeme „Glatzen & Springerstiefel“-Schemata wenig helfen, wenn man dieses Problem nicht nur verdrängen will.

Ich möchte vor allem dem Team für sein Durchhaltevermögen sowie der Redakteurin Cooky Ziesche, den Sendern ORB (nun RBB Brandenburg) / ZDF sowie der Kulturellen Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern für ihren Mut danken, diesen streitbaren Film finanziert zu haben.

## Interview mit der Regisseurin Franziska Tenner

### ***„Wie sind Sie auf die Freie Kameradschaft Frankfurt (Oder) gestoßen?“***

Im Alter von 15 bis 20 habe ich selbst in Frankfurt (Oder) gelebt, eine Ausbildung gemacht und dann am dortigen Kleisttheater gearbeitet. Es war eine schöne Zeit in meinem Leben.

Als es darum ging, einen Film über rechtsextreme Jugendliche im Osten zu drehen, bin ich bewusst nach Frankfurt gegangen, eben weil ich diese Stadt einmal sehr gemocht habe.

Ich habe rechte Funktionäre, rechte Clubs und Treffs recherchiert. Einmal setzte ich mich an eine Straßenbahnhaltestelle mitten in Frankfurt und beobachtete die Jugendlichen, die dort vorbeikamen. Ich habe gewartet - und irgendwann haben mich ein paar 16jährige Jungs angesprochen, die vorher mit einer kleinkalibrigen Pistole auf Tauben geschossen hatten. Wir haben einfach geredet. Das ist viel unkomplizierter als man sich das immer vorstellt. Ich habe auch Fotos von ihnen machen dürfen und ihre Telefonnummern bekommen.

Ich wusste, dass in Frankfurt ein relativ hoher NPD/ JN - Funktionär lebt: Jörg Hähnel, seines Zeichens auch Liedermacher. Und da mir meine taubenschießenden Jungs auch gleich seine Adresse gesagt hatten, klingelte ich dort.

Hähnel wohnte aber nicht mehr in dieser Altbauwohnung. Da wohnte jetzt Nico, Kameradschaftsführer der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“. Er erzählte auch gleich von seiner Kameradschaft, die sich jeden Samstag um 16 Uhr in der Wohnung zur Schulung trifft. Wir vereinbarten, dass ich zur nächsten Schulung komme, damit mich alle kennenlernen können, dann ging ich wieder.

Ich glaube, alle aus der Kameradschaft waren aufgeregt, als es um die Frage ging, ob ich mit und über sie drehen dürfe. Sie fühlten sich auf einmal wichtig und hatten doch auch Angst.

Auch ich wusste nicht, was mich erwartet. Niemand konnte es mir sagen. Ich musste es selbst herausfinden.

### ***„Welche Erfahrungen bzw. Erkenntnisse haben Sie während dieser Zeit sammeln können?“***

Die Organisationsform Kameradschaft ist relativ neu in unserer heutigen Gesellschaft. Ihr Sinn bleibt ein alter: alle Menschen wollen geliebt werden und sind auf der Suche nach Liebe und Glück. Diese menschliche Sehnsucht bietet sich auch heute noch dafür an, politisch benutzt zu werden.

Die Freie Kameradschaft, in die wir einen Einblick erhielten, ist nicht die einzig existierende Form einer Kameradschafts-Struktur. Unbestritten mag es militantere, politischere und professionellere Gruppen dieser Art geben. Doch die Befriedigung

ganz anderer Bedürfnisse jenseits der politischen Orientierung zeigte sich unserer Meinung nach an dieser Gruppe besonders deutlich.

Charakteristisch für unsere Freie Kameradschaft und deren Umfeld war auch, dass begangene kriminelle Delikte - bis hin zu schwerer Körperverletzung und fahrlässiger Tötung- häufig später von den Tätern politisiert wurden. Die innere und äußere Rechtfertigung bekam erst im Nachhinein einen rechtspolitischen Anstrich. Damit brauchte innerhalb der Gruppe keine Auseinandersetzung mit der Tat als solcher stattfinden. Außerdem haben die Jugendlichen das Gefühl –und dieses Gefühl mag durchaus seine Berechtigung haben-, dass sie in der Gesellschaft als Rechtsextremisten „anerkannter“ sind und stärker wahrgenommen werden als gewöhnliche Kriminelle.

Ich war erschrocken über die Maßlosigkeit dieser Jugendlichen. Ihre Moral hatte nichts mit meiner Moral zu tun.

Alle Mitglieder der Kameradschaft wurden in ihrer Kindheit geschlagen. Das war und ist für sie normal, auch heute noch: „Wer nicht hört, der muss spüren! Dann merkt er es sich vielleicht!“

Ich konnte erkennen, dass meine Protagonisten in einer Welt aufgewachsen sind, in der Sprache kaum einen Wert besitzt.

Sie wissen auch nicht, was Vertrauen ist. Alles läuft auf einer „Kumpelebene“ ab, die jederzeit Distanz ermöglicht. Dadurch sind sie anderen Menschen nicht verpflichtet. Sie sind alle eigentlich immer ganz allein, weil sie nicht wissen, wie sie mit Menschen und ihrem Inneren umgehen sollen.

Aber sie alle reagieren sofort, wenn sich ihnen umgekehrt jemand auf dieser Ebene nähert: Sich für ihre Befindlichkeiten, ihren Alltag, ihre Kindheit, ihren Liebeskummer, ihre Träume, Hoffnungen und Enttäuschungen interessiert. Dann fangen sie auf einmal an zu reden und über sich nachzudenken - und können auch z.B. zugeben, dass sie gerade die größte Scheiße gebaut haben.

Dann können sie auch sagen, dass ihnen Rechts und Links und Politik überhaupt scheißegal ist.

Auf die Frage, wovon sie träumen, haben sie alle so oder ähnlich gesagt: Familie, Arbeit, kleines Häuschen, Hund...

***„Sie haben die Protagonisten insgesamt über ein Jahr lang begleitet - Hat sich Ihr Bild von den „Rechten“ durch diese Arbeit verändert?“***

Ich habe in der ersten Hälfte der 90er Jahre fürs Fernsehen gearbeitet. Mein Themenschwerpunkt war schon damals Rechtsextremismus. 1994 habe ich für den Aufbauverlag ein Buch über rechte Frauen geschrieben. Das ist der Background, mit dem ich natürlich auch an diesen Film herangegangen bin.

Auch damals schon begleitete ich bestimmte Rechte immer wieder. Damals waren allerdings die Strukturen dieser Szene anders. Es gab die großen Parteien, wie DA, NA, FAP, die Wikingjugend. Das politische Mittel war vor allem die Großdemonstration.

Dann kamen die Verbote und Inhaftierungen Mitte der 90er Jahre. Die Szene schien gelähmt. Die Frage für mich und andere Insider war, was passieren würde, wie sich die Rechten neu organisieren würden. Denn dass sie das tun würden, stand immer außer Frage.

Und dann entstanden die Freien Nationalisten, die sich eben in den Freien Kameradschaften organisierten. Sie trafen sich oft auf scheinbar privater Ebene, um ihre politischen Aktivitäten und Schulungen zu organisieren.

Hinzu kam, dass die Musik in der Szene eine immense Bedeutung gewann. Vorreiter ist unter anderem Frank Rennicke gewesen, der auch im Film zu erleben ist. Die Rechten nahmen die Tradition der linken Liedermacherbewegung aus den 70ern auf: politische Lieder, gesungen zur Gitarre. Man muss sich das mal vor Augen halten: Rennicke vergleicht sich mit Victor Jara und Hannes Wader! Es wurden auch Lieder von Westernhagen oder Kunze gecovered. Sie interpretieren linke Lieder um, manchmal ohne den Text zu verändern. Ich habe „Freiheit“ von Westernhagen gehört, gesungen von den „Landsern“. Über der Erkenntnis, wie gut dieses Lied in ihrem Sinne funktioniert, blieb mir der Atem stehen. Sie haben überhaupt keine Berührungspunkte mit linken Traditionen, weil sich die Rechten, genau wie die linken Künstler damals, als politische Kämpfer verstehen.

Insofern habe ich nun innerhalb der rechten Szene ganz neue Erfahrungen gemacht, die nicht nur der neuen Organisationsform geschuldet waren, sondern auch der Anwendung völlig anderer Mittel.

Und natürlich bin ich den Jungs in der „Freien Kameradschaft Frankfurt (Oder)“ viel näher gekommen als ich es damals einem der „Rechten“ war. Das lag einerseits an der langen Zeit, die ich mit ihnen verbracht habe. Allerdings habe ich auch etwas völlig anders gemacht als früher: ich habe nicht mehr mit ihnen politisch diskutiert, zumindest viel weniger als früher. Einerseits kannte ich die ganzen Argumente schon; es waren die Gleichen wie auch schon Anfang der 90er gewesen: „Die Engländer haben den Deutschen den Krieg erklärt; die Juden haben die Deutschen boykottiert, Hitler wollte ein vereinigtes Europa, so wie es heute die EU will – blabla...“

Darüber hinaus bin ich inzwischen fest davon überzeugt, dass diese Jugendlichen ganz genau wissen, dass das, was sie da sagen, falsch ist. Aber sie wollen es glauben. Jeder Mensch glaubt an den Gott, an den er glauben will. Und sie wollen das alles glauben, weil sie sich etwas davon erhoffen. In Diskussionen kann man sie davon nicht abbringen.

Folgende Erkenntnis beschreibt meinen neugewonnen Blick auf die Rechten:

Jugendliche werden in unserer heutigen Gesellschaft nicht wahrgenommen. Sie existieren über weite Strecken als störende Randgruppe, die weder gebraucht noch erwartet wird. Sie sind überflüssig, scheint es, und eigentlich machen sie nur Umstände. Die Jugendlichen merken das ganz genau. In Frankfurt bekommen über 50% der Schulabgänger keine Lehrstelle.

Die Jugendlichen bekommen gesellschaftliche Aufmerksamkeit, wenn sie rechts sind. Und damit haben sie ihr Ziel erreicht, das ist verlockend.

Diese Erkenntnis war neu für mich. Die Motivation rechts zu sein oder zu werden, ist heute bei diesen Jugendlichen in erster Linie eine private, persönliche Entscheidung, keine politische.

Damit ist ihnen auch schwerer beizukommen, die eigene Positionierung ihnen gegenüber ist schwieriger. Wenn man sich vor Augen führt, aus welchen persönlichen Gründen diese jungen Menschen in die Kameradschaften gehen, wird es auf einmal menschlich, verständlich, und man kann Mitgefühl entwickeln.

Die Frage ist dann natürlich, wie man diesem Phänomen beikommen kann. Und da erweist sich die Gesellschaft als zunehmend handlungsunfähig. Insofern ist das Dilemma der Jugendlichen im allgemeinen, der rechten im besonderen, viel umfassender als ich angenommen hatte.

Der eigene Blickwinkel verändert sich zwangsläufig, wenn man sich auf ein Monster einlässt und entdecken muss, dass dahinter auch nur kleine Würmer stecken. Ich wollte auch diese Erfahrung in dem Film vermitteln, auch wenn mir immer klar war, dass nicht jeder bereit sein wird, sich darauf einzulassen.

### ***„Wie hat die Gruppe auf den Film reagiert?“***

Sie haben ihn mit mir zusammen gesehen, auch Bibi hat ihn im Knast anschauen können.

Ich war schon aufgeregt. Aber es war nicht ihre Wut oder Enttäuschung, die mir ein mulmiges Gefühl verursachten, sondern das Wissen, dass ich sehr tief in ihre Seelen geschaut hatte, was der Film auch wiedergibt.

Wie würden sie mit der Darstellung ihrer eigenen Sehnsüchte und Träume, ihres Dilletantismus, der sie umgebenden Hoffnungslosigkeit umgehen? Ich wusste, dass ihnen der Film weh tun würde.

Und so war es dann auch. Alle waren sehr betroffen. Manches über die Einzelnen wussten sie untereinander gar nicht. Natürlich haben sie sich selbst nie so gesehen, aber sie konnten auch nicht sagen, dass der Film nicht stimmt. Das haben sie wohl gemerkt und dann auch gar nicht erst zu diskutieren versucht. Nico hatte schon gehofft, dass er sich über den Film ein bisschen in der Szene profilieren könnte. Nach dem Film kam von ihm die Frage, warum ich nicht etwas von seinen politischen Statements verwendet hätte. Es hat mich nicht interessiert, war meine Antwort.

### ***„Was wünschen Sie sich für den Film?“***

Ich wünsche mir Offenheit, den Mut, sich auf diese Menschen einzulassen.

Ich möchte mit dem Film daran erinnern, dass jeder, mich eingeschlossen, Verantwortung für seine Mitmenschen hat, dass es wichtig ist, sich füreinander zu interessieren und über alle Barrieren hinweg im Gespräch zu bleiben.